(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und humoristische Beilage „Thorner Lebenstropfen.“
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark. Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung von Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für Mocker bei Herrn Werner, Lindenstr. 12, für Podgorz bei Herrn Gralow und Herrn Kaufmann R. Meyer.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 301. Sonntag, den 24. Dezember 1893.

Vor 100 Jahren.

Erinnerung an die Vermählungsfeier des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin Louise am 24. Dezember 1793.

Lieblich in der Bräute Locken
Spielt der jungfräuliche Kranz,
Wenn die hellen Kirchenglocken
Laden zu des Festes Glanz!
Schiller.

Der hehre Klang der Weihnachtsglocken, welche den Anbruch des schönsten Festes der Christenheit verkünden, findet heute einen ganz besonders starken Wiederhall in den Herzen der Menschen, die sich — im Gegensatze zu der jetzt herrschenden Richtung — den Sinn für die idealen Güter des Lebens bewahrt haben. — Vielleicht findet sich eine nicht gar zu geringe Zahl deutscher Gesinnungsgenossen, die sich bei dem Anblick der unter dem strahlenden Weisnachtsbaum befindlichen Liebesgaben des köstlichsten Geschenkes erinnern, das je einer Nation zu Theil geworden. Ein Hohenzoller war es, der damalige Kronprinz, spätere König Friedrich Wilhelm III., welcher in sinniger Weise heute vor hundert Jahren den Christabend zu seiner Vermählungsfeier mit Louise von Mecklenburg-Strelitz ausersehen und dadurch dem preußischen, ja dem deutschen Volke die herrlichste Christbescheerung bereitet hat.

Die heutige Generation lebt so schnell, daß es vielen Menschen an Muße gebricht, den Spuren der Erinnerung nachzugehen, welche bei ähnlichen Anlässen wie der heutige — selbst wenn ein Säkulum darüber hingegangen — so lebendig vor das geistige Auge tritt. Es sei daher gestattet, an dieser Stelle der Vorgänge zu gedenken, welche sich in Preußens Hauptstadt bei Gelegenheit des erwähnten Festes abspielten.

Schon am 21. Dezember traf Prinzessin Louise mit ihrer Großmutter, der Landgräfin von Hessen-Darmstadt, und der Prinzessin Friederike, des Prinzen Ludwig Braut, in Potsdam ein, woselbst sie von den beiden fürstlichen Verlobten begrüßt wurden. Am folgenden Tage eilten die Prinzen nach Berlin, um hier die jungen Fürstinnen zu erwarten. Auf dem Wege von Potsdam bis Berlin wogte eine unabsehbare Menschenmenge, welche nicht müde wurde, der künftigen Kronprinzessin zuzujubeln. In Schöneberg hatte sich eine stattliche Militär-Eskorte aufgestellt, welche von nun an den fürstlichen Herrschaften das Geleite gab. Sechsundvierzig Postillone eröffneten den Zug; dann folgten Gilden und Zünfte, bis endlich am Potsdamer Thore Halt gemacht wurde. Hier hatte der Magistrat Aufstellung genommen und längs der Leipziger Straße bis zur Wilhelmstraße bildete die Berliner Bürgerwehr Spalier. An der Stelle, wo jetzt das Denkmal Friedrichs des Großen steht, war eine mächtige Ehrenpforte errichtet, und hier hielten achtzig weißgekleidete Mädchen Blumengewinde. Ein niedliches Bürgermädchen überreichte eine Krone von blühenden Myrthen und sagte ein Huldigungsgedicht auf.

Dasselbe schloß folgendermaßen:

„Vergiß, was Du verlorst: es soll ein schön'res Leben
Dir dieser Festtag prophezei'n.
Heil Dir! Der künft'gen Welt wirst Du Monarchen geben,
Beglückter Enkel Mutter sein!“

Von Rührung überwältigt, umarmte Prinzessin Luoise die kleine Sprecherin und küßte sie herzlich. Dieser Vorgang wurde von der gestrengen Oberhofmeisterin, Gräfin Voß, scharf gerügt, worauf Louise fragte: „Wie, darf ich das jetzt nicht mehr thun?“

Endlich war das Königliche Schloß erreicht; Friedrich Wilhelm II. und die beiden Prinzen empfingen die Gefeierten und stellten sie der regierenden Königin und dem ganzen Hofe vor.

Nach einem Tage der Ruhe fand die Trauung am 24. Dezember, Abends 6 Uhr, im weißen Saale statt, woselbst unter einem Thronhimmel von goldgesticktem rothem Sammet der Altar errichtet war, vor welchem Friedrich Wilhelm und Louise den Bund für das Leben schlossen. Der Glanz des Festes mit den üblichen Feierlichkeiten und großartigen Veranstaltungen vermochte indessen nicht, den wahrhaft bezaubernden Liebreiz der nunmehrigen Kronprinzessin zu überstrahlen Des jungen Paares eheliches Leben, in welchem bekanntlich Frömmigkeit, Wohlthun, Anspruchslosigkeit, Einfachheit und Frohsinn die Penaten waren, diente nicht nur der damaligen Zeit als leuchtendes Beispiel; es muß vielmehr unserem Jahrhundert als Spiegelbild wahrhaft deutschen Familienlebens vor Augen geführt werden. Das hohe Paar fühlte sich am wohlsten im häuslichen Kreise; das Leben bei Hofe mit glänzenden Festen sagte beiden Ehegatten nicht zu. Wenn aber, wie es bei der hohen Stellung nicht zu umgehen war, ein geräuschvolles Fest die Gegenwart der fürstlichen Herrschaften verlangte, so kehrten sie hochbeglückt in ihr stilles Heim zurück, und gar oft hat bei einem solchen Anlaß die hohe Frau lächelnden Mundes die Worte gesprochen: „Gott sei Gank, daß wir wieder zu Hause sind.“ B.

Ein einsamer Mensch.

Eine Weihnachtsgeschichte von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

„Herr Doktor, darf ich den Weihnachtsbaum anzünden?“

Niemand antwortete: es schien, als sei in dem dunklen Zimmer überhaupt kein Mensch vorhanden.

Der Diener, der an der Thür stand, wartete ein Weilchen und wiederholte dann ieine Frage.

Abermals keine Antwort.

Behutsam, ohne noch länger in dem Studierzimmer seines Herrn, auf dessen Schwelle er gestanden, zu verweilen, trat er in den Korridor zurück. In dem alten, gutmüthigen Gesicht zuckte es, wie von einem verhaltenen Schmerz.

Jetzt erschien Christiane, des Doktors Haushälterin, in der Küchenthür.

„Nun, Johann, wie steht es mit dem Herrn?“ fragte sie eifrig.

„Es ist die alte Geschichte, Fräulein,“ erwiderte der langjährige Diener traurig; „zweimal habe ich den Herrn Doktor gefragt, ob ich den Weihnachtsbaum anzünden dürfe, der auf dem Ecktischchen steht, aber beide Male habe ich keine Antwort bekommen!“

Die Haushälterin, deren graues Haar sich leicht unter der Festtagshaube hervorstahl, nickte bekümmert.

„Ich glaube, er hat den Christbaum noch gar nicht mal gesehen,“ fuhr der Diener fort.

„Ja, und in jedem Jahre ordnet er von neuem an, daß ein Baum ausgeschmückt werden soll,“ fiel Fräulein Christiane ein. „Und steht der Baum dann auf dem Tische, dann — —“

Sie vollendete nicht, aber machte mit dem Zeigefinger der Rechten eine bedeutsame Beweguug nach der Stirn hin. Und Johann nickte dazu vielsagend.

Da erscholl aus dem Studierzimmer Dr. Florian Wendland's eine Glocke.

Die beiden bejahrten Domestiken sahen sich überrascht an, das war ihnen noch nicht passirt.

Aber schnell eilte der Diener zur Thür und trat ein.

„Johann, bringen Sie Licht und zünden Sie die Kerzen am Christbaum an!“ befahl eine müde, verschleierte Stimme von der Chaiselongue her.

Der alte Diener war so erstaunt, daß er fast das „Sofort Herr Doktor!“ vergessen hätte. Er eilte dann schnell hinaus und rief der harrenden Christiane zu: „Die Lichter soll ich anzünden!“

Erstaunt schlug diese die Hände zusammen mit einem Blick, der bedeuten zu wollen schien: „Wache ich oder träume ich?“

Johann war inzwischen wieder in das Studierzimmer seines Herrn getreten, dessen Hauptschmuck die gewaltigen Bücherschränke waren, die fast keinen Raum an der Wand freiließen.

Geschäftig machte er sich daran, die Kerzen an dem mittelgroßen Tannenbaum anzuzünden, der auf einem Ecktischchen befestigt war, und Dr. Florian sah schweigend von seiner Ruhestätte aus diesem Beginnen zu.

Dr. Florian Wendlaud, dessen Name unter der Gelehrtenwelt einen guten Klang hatte und dessen naturwissenschaftliche Schriften mit Recht berühmt waren, war vielleicht 55 bis 60 Jahre alt. Haupthaar und Bart waren schneeweiß, auf dem intelligenten, klugen Gesicht lag gegenwärtig ein scharf hervortretender Zug von Müdigkeit und Abspannung.

Jetzt waren alle Kerzen am Baum angezündet, er strahlte in vollem Glanz und warf seinen heiteren Schimmer weithin durch das strahlende Gemach.

Der Diener stand noch, die Hände gefaltet, vor dem strahlenden Christbaum. Jetzt erhob sich Dr. Florian, und Johann fuhr, wie bei einem Unrecht ertappt, zusammen.

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor — —“, stammelte er.

„Schon gut, rufen Sie Christiane und kommen Sie selbst wieder her!“

Wendland blieb am Tische stehen, bis die beiden wieder eintraten.

„Ihr habt beide einen trauigen Dienst bei mir einsamen Menschen“, begann er freundlich, „und ich habe Eure Treue bisher wohl nicht so belohnt, wie Ihr es verdient. Hier nehmt,“ und damit reichte er Christiane, wie Johann ein kleines Päckchen, das sie uneröffnet in der Hand behielten.

„Nein, aufmachen!“, befahl Wendland.

Es geschah, zwei prächtige Uhren waren darin, und die Beschenkten wußten nicht genug Worte für ihren Dank zu finden.

Wie ein freundliches Leuchten war es über Dr. Florian's ernstes Antlitz gezogen, als er die beiden so aufjubeln sah. Aber dann kam der frühere Zug von Müdigkeit zurück, und er wehrte die Dankenden ab.

„Schon gut! Ich habe nicht zu viel gethan! Johann, lösche die Kerzen wieder. Im Uebrigen bedarf ich heute Abend nichts mehr.“

Christiane und Johann tauschten einen Blick des Einverständnisses und die Erstere hob an:

„Herr Doktor, Sie sollten wirklich nicht den ganzen heiligen Abend hier allein auf dem Zimmer sitzen, wie schon alle die langen Jahre seither. Das thut wirklich nicht gut. Und Sie haben doch so viele Einladungen für heute Abend bekommen!“

„Sie meinen es gut, Christiane,“ war seine Antwort, „aber ich passe nicht zu den Fröhlichen. Gute Nacht!“

Das war freundlich, so liebenswürdig, aber auch so bestimmt gesagt, daß die beiden alten treuen Seelen auch schnell genug erkannten, daß hier jeder weitere Einspruch unstatthaft war.

. . . .

Dr. Florian Wendland war allein.

Von dem Christbaum ging er durch das dunkle Zimmer an das Fenster, schlug die Vorhänge zurück und sah in den Abend hinaus.

Es war in der neunten Stunde, die Straßen waren still und leer, leichte Schneeflocken wirbelten durch die Luft zu dem hartgefrorenen Boden hin.

Einsam war es dort unten, einsam hier oben!

Ein bitteres Lachen zog sich um Dr. Florian's Mund; er wußte recht wohl, daß manches weibliche Wesen heute noch gerne bereit sein würde, ihm, der zwar ein Wittwer, aber ein angesehener, ein reicher Mann war, die Hand zum ewigen Bunde zu reichen.

So manche Frauengestalt war in den 25 Jahren, daß sein Weib von ihu geschieden war, an ihm vorübergerauscht, so manche hatte zuversichtlich gehofft, Einfluß auf ihn zu gewinnen, so manche!

Aber kann man vergessen, wenn das, was vergessen werden soll, in die Seele selbst hineingeschrieben ist?

Er hatte es nicht können, er war geworden, was er war, ein einsamer Meusch.

Er wußte, man spöttelte über ihn, man nannte ihn einen Sonderling, aber er blieb doch, wie er war, er konnte nicht anders.

Ein vorwitziges junges Ding hatte ihn einmal, etwa zehn Jahre mochten vorbei sein, gefragt, woher es denn komme, daß er so und gerade so geworden sei.

Da hatte er jene mit einem Blick angeschaut, vor dem ihr die Röthe aus den Wangen gewichen war, und seine Antwort war dann gewesen:

„Wer dem Wahnsinn ins Gesicht geschaut, der vergißt darüber das Lachen!“

So war es gewesen, darum war er so geworden. . . . . .

Dr. Florian Wendland war ein junger, geschickter und wohlhabender Arzt gewesen, als er seine Frau Lucie heimführte.

Es waren zwei Menschen, die zu einander paßten in all ihrem Denken und Fühlen, wie selten zwei Menschen, und reines, freundliches Glück schien sie unauflöslich aneinander gekettet zu haben.

Ein Mädchen ward ihnen geboren, es hieß Lucie, wie die Mutter.

Und die Mutter sah all ihr Hoffen und Wünschen in dem kleinen Dinge erfüllt, sie hütete und pflegte die zarte Menschenknospe unermüdlich, die eine reizvolle Blume zu werden versprach.

Sie versprach es, aber sie ward es nicht.

Das Kind erkrankte, schwer, tödtlich.

Der Arzt, welchen Wendland herbeigerufen, konnte wenig Hoffnung geben, und der Vater des dem Tode verfallenen Kindes konnte seinem Kollegen nur beistimmen.

Es war in der Nacht vor dem Weihnachtsfeste.

Am Abend war der Kleinen noch ein Christbaum angezündet, und leuchtend hatte das Kind die fieberglühenden Augen, die abgezehrten Aermchen zu den flimmernden Kerzen erhoben.

Und die Mutter saß an dem Bettchen des todtkranken Lieblings und vermochte nur mit aller Anstrengung die wieder und wieder aufquellenden Thränen herabzudrücken.

Mitternacht war vorbei, draußen rüttelte ein scharfer Schneesturm an den Fenstern.

Das Kind begann zu röcheln und mit wildem Verzweiflungsschrei warf sich die Mutter über den zuckenden jungen Leib.

Und dann mit einer Geberde trostlosesten Schmerzes faßte sie die Hand des tief erschütterten Gatten, der so gerne helfen wollte und doch nicht helfen konnte.

Hier war alle Menschenmacht, alles Menschenwissen eitel.

„Du mußt, Dn mußt Dein Kind retten!“ schrie sein Weib.

Sie preßte seine Finger in der furchtbbren Angst so heftig, daß sie ihm schmerzten.

„Mein Blut möchte ich für das Kind hingeben — — —,“ sagte er.

Sie lachte schrill auf. Es war ein Lachen, wie es der Wahnsinn hervorbringt.

„So viele Menschen hast Du vom Tode gerettet und Dein eigenes Kind kannst Du nicht retten?“

Es klang herzzerreißend, aber er mußte das Haupt doch verneinend schütteln.

Immer stärker und stärker ward das Röcheln der Todtkranken; um ihr wenigstens Linderung und Erleichterung im furchtbaren Kampfe zu schaffen, schrieb Dr. Florian ein Rezept aus, das sofort in der Apotheke angefertigt wurde.

Als der Bote damit zurückkam, jubelte die unglückliche Mutter auf: „Nun wirst Du gerettet, mein Liebling. Sag ja, Florian, sag ja!“

Er konnte die Wahrheit nicht sagen, als sie ihn mit den großen Augen anstarrte.

Das Kind nahm die Medizin . . . . noch wenige Minuten, und die sonst so freundlichen Augen waren gebrochen, das kleine Herz hatte aufgehört zu schlagen . . . . . .

Die Mutter war in ein heftiges Nervenfieber verfallen, dem sie nach wenigen Tagen erlag. Aber in ihren heftigen Fieberphantasien kehrte nur ein einziger Gedanke wieder.

Er war furchtbar, grauenvoll.

Fast unmittelbar nach der vom Vater verordneten Medizin war das Kind gestorben. Und alles, was nun die Kranke bewegte, bewegte sich in dem einen, für sie schrecklichen und verzehrenden Gedankengang:

„Erst hat er sein Kind getödtet und nun will er sein Weib morden!“

Sie starb, und gerade in der Zeit des Jahres, in welcher das Familienglück sonst am holdesten zu blühen pflegt, hatte Florian Wendland Weib und Kind, alles verloren.

Die Rückwirkung dieses furchtbaren Schlages blieb für ihn nicht aus, sein Gemüth verdüsterte sich, die Anklagen, welche sein Weib in ihren Fieberphantasien ausgestoßen, übten einen unheilvollen Einfluß.

Man mußte ihn in eine Nervenheilanstalt bringen.

Er hatte dem Wahnsinn ins Gesicht gesehen, aber er entging den Krallen, die sich bereits nach ihm ausstreckten. Doch seine ärztliche Praxis war ihm, als er genesen, verleidet, er gab sie auf und widmete sich ganz dem Studium der Wissenschaften.

Er war der einsame Mensch geworden, der er nun geblieben war dies ganze viertel Jahrhundert hindurch . . . .

Dr. Florian stand noch immer am Fenster, obwohl es schon lange zehn Uhr vorüber und auf der Straße jedes Leben erstorben war.

Die Weihnachtsnacht war für ihn jetzt die furchtbarste im Jahre, in ihr hatte er sein blühendes Kind verloren, in ihr war sein blühendes Weib der tödtlichen Krankheit anheimgefallen.

Seit der Weihnachtsnacht vor 25 Jahren war er allein!

Wie früher, ließ er auch jetzt noch regelmäßig für diesen Abend einen Tannenbaum festlich ausschmücken, wie es in der glücklichen Zeit seines Lebens der Fall gewesen.

Aber seinen Kerzenschimmer zu sehen, war ihm bis heute unerträglich gewesen. Jetzt, zum ersten Male wieder, hatte er in den reinen Glanz der Christbaumkerzen geschaut, und es war ihm gewesen, als habe ihm aus demselben das verklärte Köpfchen seines Kindes aus dem Arme der Mutter heraus zugewinkt.

Aus ihren Zügen hatte holde Freude und Wonne geleuchtet, ein Abglanz dieser Freude und Wonne war nun auch wohl in seinem Herzen zurückgeblieben.

Endlich wandte er vom Fenster sich ab, er wollte zur Ruhe gehen.

Ein plötzlicher heftiger Klingelzug an der Korridorthür ließ ihn aufhorchen.

Das war ein ganz und gar ungewöhnliches Signal.

Da hörte er schon, wie Johann der Thür zuschritt und sie vorsichtig öffnete.

„Was wollen Sie von dem Herrn Doktor?“ erklang Johanns Stimme.

„Mein Kind ist so krank, ach so krank, ich fürchte, es stirbt!“ entgegnete eine schluchzende Frauenstimme.

„Der Herr Doktor besucht keine Kranken mehr!“ gab Johann zurück.

„Aber das Kind muß doch sterben,“ jammerte das Weib, „und woher soll ich denn jetzt in der Nacht einen Doktor holen!“

„Ja, das thut mir ja auch leid,“ erwiderte Johann. „Aber der Herr Doktor praktizirt ja schon seit Jahren nicht mehr!“

Die Frau weinte, schien dann aber gehen zu wollen.

Dr. Florian fühlte sich seltsam bewegt.

Um dieselbe Stunde, in der vor langen Jahren sein Kind gestorben, wurde nun wieder seine Hilfe für ein sterbendes Kind, den Liebling und das Kleinod seiner Mutter angerufen?

Sollte er folgen, sollte er ablehnen?

War das ein Himmelszeichen, oder narrte ihn die Hölle?

Würde er den Segen einer jammernden Mutter auf seinem Haupt sammeln, oder würde auch sie wieder ihm entgegenrufen: „Du hast mein Kind getödtet?“

Diese Gedanken kreisten mit Blitzesschnelle dnrch sein Gehirn.

Da war es ihm, als raune ihm eine leise Stimme in sein Ohr: „Helfen ist Pflicht, wer hilft, der ist nicht mehr einsam!“

„Ich wills!“ rief Florian laut.

Er öffnete die Thür, befahl Johann, die Frau hereinzuführen und Licht zu bringen.

Der Frau standen die hellen Verzweiflungsthränen im Auge; sie stürzte auf Dr. Florian zu und seine Hand fassend, rief sie jammernd: „Ach helfen Sie, helfen Sie. Alle Leute im Hause sagen, Sie seien so klug. Und wenn Sie auch sonst nicht zu Kranken mehr gehen, machen Sie diese einzige Ausnahme. Denken Sie, morgen ist Weihnachten und . . . . und . . . ., wenn wir das Kind in den Sarg legen müssen?“

„Ich werde mitkommen!“ antwortete er einfach.

Schweigend folgte er der Frau.

Er ging nach einer niedrigen Wohnung auf dem Hofe, rasch stieg man die schmalen Stufen empor. Und gerade, als die Führerin die Thür öffnete schlug es Mitternacht, das Weihnachtsgeläut begann, machtvoll und feierlich, stärkend und segnend.

In einer engen Kammer des ärmlichen Heims lag das kranke Kind, fiebernd, und in den Fieberphantasien von der Puppe erzählend, die ihm der Weihnachtsmann gebracht habe. Dann faltete es wieder die mageren Finger und versprach viel tausend Male der Mutter keinen Kummer mehr und dem heiligen Christkind nur noch Freude zu machen.

Dr. Florian stand vor dem Bettchen, hinter ihm die schluchzende Mutter.

Sein Auge verweilte nicht bei der Ausstaffirung der Kammer, es ruhte mit zärtlicher Liebe auf dem kranken Kinde, das ihm vorkam, wie sein eigenes.

Und der ernste Mann, dessen ganzes Wissen sonst nur der Ergründung der Geheimnisse der Natur gewidmet war, that hier ein stilles Gelübde, sein bestes zu thuen und er erbat dazu demüthig des Höchsten Segen.

Ruhig untersuchte er nun die Kleine und gab seine Vorschriften, und als die Mutter mit banger Stimme fragte: „Lieber Herr Doktor, sagen Sie mir die Wahrheit: kann ich denn hoffen, daß das Kind wieder gesund wird!“ antwortete er ein zuversichtliches „Mit Gottes Hilfe, ja!“

Als man das Krankenzimmerchen wieder verließ, verhallten die letzten Glockenklänge.

Dr. Florian sah sich im größeren Zimmer der kleinen Wohnung, das er durchschreiten mußte, um. Jetzt bemerkte sein Auge, daß ein Weihnachtsbaum fehlte.

Er drückte der Frau die Hand und kehrte, von tausend Danksagungen begleitet, in seine Wohnung zurück.

Eine heilige Freudigkeit war über ihn gekommen, leuchtend erhob er sein Auge zum vielgestirnten Himmel; alte Kraft und neues Vertrauen blitzten daraus hervor.

Er sah sein Kind im Geiste, er sah das kranke Kind, von dem er soeben heimkam.

Und wieder erklang eine holde, sanft mahnende Stimme an sein Ohr:

„Helfen ist Pflicht, wer da hilft, ist nicht mehr einsam!“

Jetzt betrat er wieder seine Wohnung, Johann erwartete ihn: „Johann, bringen Sie morgen den Christbaum aus meinem Zimmer zum kranken Kinde der Frau Schneider auf meinem Hofe. Christiane soll ein paar Spielsachen dazu besorgen. Gute Nacht!“

Der alte Diener stand lange stumm da. Endlich flüsterte er: „Herr Gott, Dich loben wir!“

Fur die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des ca. 17 Meter langen und 3 Meter breiten, hinter der Gerechtenstraße am sogenannten Zwinger neben den Groß'schen Eiskellern befindlichen Platzes auf die Zeit vom 1. April 1894 bis 1. April 1895 haben wir einen Bietungstermin auf

Mittwoch, den 3. Januar 1894

Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, bis zu welchem versiegelte, schriftliche Angebote mit entsprechender Aufschrift daselbst abzugeben sind. Vorher ist eine Bietungskaution von 10 Mk. bei der Kämmerei-Kasse hierselbst zu hinterlegen.

Die Pachtbedingungen liegen im vorgenannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 18. Dezember 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufer- und Pfahlgelderhebung hierselbst auf drei Jahre nämlich auf die Zeit vom 1. April 1894 bis 1. April 1897 eventl. auch auf 1 Jahr haben wir einen Licitationstermin auf

Montag, den 8. Januar 1894,

Mittags 12 Uhr,

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmeres — Rathaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus und können auch abschriftlich gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Die Bietungsauktion beträgt 100 Mk. und ist vor dem Termin bei unserer Kämmerei-Kasse einzuzahlen.

Thorn, den 8. Dezember 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An unseren Elementarschulen ist die Stelle einer katholischen Elementarlehrerin vom 1. April 1894 ab zu besetzen.

Das Gehalt beträgt 900 Mark und steigt in 8 dreijährigen Perioden um je 80 Mark bis auf 1540 Mark, wobei eine frühere auswärtige Dienstzeit zur Hälfte angerechnet wird.

Bewerberinnen wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns bis zum 10 Januar 1894 einreichen.

Thorn den 18. Dezember 1893.

Der Magistrat.

Wasserleitung auf d. Jakobs-Vorstadt.

Es ist in der Bau-Deputation erwogen worden, ein Rohr der Wasserleitung (nicht der Canalisation) zum Schlachthause zu führen. Um die Rentabilität dieser Anlage feststellen zu können, ersuchen wir die Hausbesitzer der Jakobs-Vorstadt, welche in diesem Falle ihre Grundstücke mit Leitungswasser zu versorgen beabsichtigen, solches bis spätestens zum 31. Dezember d. Js. dem Stadtbauamt mittheilen zu wollen.

Thorn, den 18. Dezember 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Das Aufziehen und die Reparatur der städtischen Uhren soll für die Dauer von 5 Jahren vom 1. April 1894 ab an den Mindestfordernden vergeben werden.

Wir ersuchen darauf Reflektirende ihre Angebote in verschlossenem Umschlage mit der entsprechenden Aufschrift bis zum

Sonnabend, den 30. Dezember d. J.

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau I des Magistrats einzureichen, an welchem Termine dieselben geöffnet und verlesen werden sollen.

Die Vertragsbedingungen sind vorher ebendaselbst einzusehen und müssen von den Bietern durch Unterschrift anerkannt werden.

Thorn, den 15. Dezember 1893. (4867)

Der Magistrat

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am Mittwoch, den 27. Dezember 1893,

von Vormittags 10 Uhr ab

sollen in **Ferrari's Gasthaus zu Podgorz** folgende Kiefernhölzer und zwar:

1. **Schutzbezirk Karschau.** Trockenhieb, Jag. 27 u. 33c ca. 101 Rm. Kloben, 24 Rm. Spaltknüppel, 13 Reiser I.
   Durchforstung, Jagen 33a 44 Stück Bauholz mit ca. 19 Fm. 242 Bohlstämme, 200 Rm. Spaltknüppel, 58 Reiser I
   Durchforstung, Jagen 12, 15 Stangen I, 215 Stangen II, 5000 Stangen III, 1900 Stangen IV.
   Durchforstung, Jagen 2, 20 Stangen I, 190 Stangen II, 1400 Stangen III, 2600 Stangen IV.
2. **Schutzbezirk Rudak.** Trockenhieb ca. 150 Rm. Kloben, 120 Rm. Knüppel, 600 Rm. Reiser I, 150 Rm. III, 70 Stangen II, 130 Stangen III, 1350 Stangen IV.
3. **Schutzbezirk Ruhheide.** Trockenhieb ca. 430 Rm. Kloben, 60 Rm. Spaltknüppel, 1600 Rm. trockenen Stangenhaufen (Reiser III).
4. **Schutzbezirk Lugau.** Jag. 91. Schlag nahe der Dziwakstraße ca. 250 Stück Bauholz 160 Fm., 90 Stück Bohlstämme, 400 Rm. Kloben, 60 Rm. Knüppel, 40 Rm. Reiser I.
5. **Schutzbezirk Schirpitz** Trockenhieb ca. 248 Rm. Kloben, 600 Rm. Rundknüppel, 100 Reiser I, 1000 Rm. trockene Stangenhaufen (Reiser III Cl.).

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich näher Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz, den 21. Dezember 1893.

Der Oberförster.

Kirchliche Nachrichten.

Am 4. Sonntag des Advent, d. 24. Dezember

Altst. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte. Derselbe.
Abends kein Gottesdienst.

Neust. evang. Kirche.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm.: Kein Gottesdienst.

Neust. evang. Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evang. luth. Kirche.
Nachm. 5 Uhr: Christnachtsfeier.
Herr Superintendent Rehm.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 4 Uhr: Liturgischer Gottesdienst mit Chorgesang.

Evang. luth Kirche in Mocker.
Abends 5 Uhr: Christnachtsfeier.
Herr Pastor Gädtke.

1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember,

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Pfefferkorn.
Vor- u. Nachmittags Collekte für das städt. Waisenhaus.

Neust evang Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Keller.

Evang. luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Rehm.
Abends 5 Uhr: Derselbe.

Evang. Gemeinde in Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Gädke.

2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezember.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Collecte für das städt. Waisenhaus.
Nachm. kein Gottesdienst.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evang. luth. Kirche.
Nachm. 5 Uhr: Herr Superintendent Rehm.

Evang. Gemeinde in Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Gädke.

GUMMISCHUHE jeder Art, ganz **neue** Sorten und Formen. **Billige Preise. Qualität unübertroffen.** wie bekannt bei **D. Braunstein,** **Breitestrasse 14.**

Pianinos, kreuzs., v. 380 M. an, à 15 M. mon. Franco, 4 wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

(Interessant für jeden Zeitungsleser).

Von allen grossen deutschen Zeitungen

hat das täglich 2mal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende **„Berliner Tageblatt"** in Folge seines reichen, gediegenen Inhalts sowie durch die Raschheit und Zuverlässigkeit in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten)

die stärkste Verbreitung im In- und Auslande

erreicht. Nicht minder haben zu diesem großen Erfolge die ausgezeichneten **Original-Feuilletons** aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die vorzüglichen Romane und Novellen beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des „Berliner Tageblatt" erscheinen. So im nächsten Quartal zwei prächtige Erzählungen: **E. Vely: „Das Fräulein"**, und **Wold. Urban: „Die Tochter der Sonne".** Außerdem empfangen die Abonnenten das **B. T.** allwöchentlich folgende höchst werthvolle Separat-Beiblätter: das illustrirte Witzblatt **„ULK"**, das feuilletonistische Beiblatt **„Der Zeitgeist"**, das belletristische Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"** und die „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft".**
Die sorgfältig redigirte vollständige **„Handels-Zeitung"** des **B. T.** erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in der kaufmännischen und industriellen Welt eines besonders guten Rufes.

(Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mk. 25 Pf. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung.

Zum
Jahreswechsel
empfehlen:
Rechnungsschemas
in sauberster und schnellster Ausführung
bei billigster Preisberechnung.
Sämmtliche Formulare
für den kaufmännischen Geschäftsverkehr.
Grosses Lager Dürener Briefpapiere.
Couverts 1000 Stück Mark 3,50.
Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck.

Die beste, billigste und reellste neue **hocharmige Singer-Familien-Nähmaschine** zu dem im Vergleich zu der eleganten Ausstattung und gediegenen Arbeit erstaunlich billigen Preise von **50 Mk.** incl. Verpackung liefere ich an Jedermann unter **5jähriger Garantie franko Station.** Meine Nähmäschine zeichnet sich besonders durch **leichten, geräuschlosen** Gang und **grösste Nähfähigkeit** aus und ist mit **Fussbetrieb, Fussbank und sämmtlichen Apparatten,** als auch mit allen **Neuerungen der Jetztzeit** ausgestattet. Der Tisch fein Nußbaum fournirt, mit ff. **Bordüre, Metermass, Fries, ff. Verschluss u. breitem Schubkasten.** Der Kopf mit **echter Perlmutter-Einlage, Selbstspuler, Schiffchen-Auswerfer etc.**

Spottbillig!



Wringmaschinen
beste Gummiauflage 17 Mk.
Waschmaschinen verkaufe ich nicht,
da dieselben durch meine neue Erfindung
J. Ruschpler-Wäschereiniger (Pulver)
begutachtet von Dr. C Bischoff (schont die Wäsche, spart Zeit, Geld, Feuerung und mindestens 4fache Arbeitszeit) vollständig nutzlos geworden sind.

Und gut!



Berl. Nähmaschinen- u. Wäsche-Renigungs-Pulver-Fabrik

J. Ruschpler, Berlin N., Ackerstrasse 71.

Umsonst
beinahe, bekommt man
Spielwaaren,
große Sachen für 5, 10 20, 25, 50–100 Pfennige.
In Thorn noch nicht dagewesen trotz **Ben-Akiba:** eine gekleidete **Riesenpuppe** mit abwaschbarem Kopf nur 50 Pfg.
Baumschmuck
zu unerhört billigen Preisen.
Alles spottbillig in
Hillers
Woll-Weiß, Kurz-, Galanterie-, Schuh u. Spielwaarenbazar
Elisabethstr. 4,
neben Frohwerk u. Max Lange.

F. SOWINSKI, Uhrenhandlung.
Culmerstr. 7. **THORN.** Culmerstr. 7.
empfiehlt (4818)
sämmtliche Uhren
zu den billigsten Preisen.

Zum Weihnachtsfeste!



Cigarren
in jeder Preislage, tadellos in Brand und Güte,
egyptische, türkische u. russische
Cigaretten
empfiehlt
die Cigarren- u. Tabakhandlung
von
M. Lorenz,
Thorn, Breitestrasse.

Reelle Bedienung-Feste Preise.



Garantirt **Eingeschossene** Revolver Cal. 7 mm 6 Mk, Cal. 9 mm 9 Mk. Teschin-Gewehre **ohne lauten Knall** Cal. 6mm 8 Mk., Cal. 9mm 12 Mk. — **Doppeljagdkarabiner** v. 25 bis 35 M., einläuf Jagdkarabiner v. 13—20 Mk. — **Westentaschenteschins** 4 Mk. **Pürsch-** und Scheibenbüchsen von 15 Mk. an. — **Centralfeuer-Doppelflinten** prima Qual. von 30 Mk. an. — Patentluftgewehre ohne Geräusch 16 Mk. — **Jagdtaschen** prima Leder 6 Mk. — 500 **Central-Hülsen** 8 Mk. Zu jeder Waffe 25 Patronen gratis. Packung umsonst. Umtausch kostenlos. Catolog 64 Seiten stark gegen 50 Pfg.-Marken. — **Schlagringe** ohne Spitzen 1 Mk., mit Spitzen 1,50 Mk. — Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie.

Deutsche Waffenfabrik Georg Knaak, Liefer. aller Jagd- u. Schützenvereine, Berlin S. W. 12. Friedrich Strasse 213.

Glasweiser Ausschank.

Die Original-Weine der **The Continental Bodega Company.**

Pro ganze Flasche	
Portwein	M. 2.25–6.—
Sherry	» 2.25–5.25
Madeira	» 3.00–6.—
Malaga	» 2.60–4.—
Marsala	» 2.25
Tarragona	» 1.90 *etc.*

sind zu Original-Preisen zu haben
in: **Thorn:**
bei: **J. G. Adolph.**
Die fortwährenden Verwechslungen mit neuen Bodega-Firmen werden durch Beachtung des Wortes „Continental" sicher vermieden.
(4481)

Der Centralverein
deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens

tritt zum ersten Male öffentlich an alle diejenigen deutschen Juden heran, die aus der Noth der Zeit die Erkenntniß geschöpft haben, daß es unsere Pflicht sei. endlich im Lichte der Oeffentlichkeit

Selbstvertheidigung

zu üben.

Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat sich **vornehmlich** folgende Ziele gesteckt:

er will gegenüber den Anfeindungen, denen die deutschen Staatbürger jüdischen Glaubens ausgesetzt sind,

die staatsbürgerlichen Rechte der Juden wahren

und in den Juden selbst das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Volke trotz aller Verhetzungen nicht verkümmern lassen. Durch Wort und Schrift, durch öffentliche Versammlungen und Vorträge will er den Einzelnen mit den Waffen ausrüsten, die ihn befähigen, den aufgedrungenen Kampf im Geiste der Wahrheit zu bestehen: er will durch alle Mittel der Oeffentlichkeit Freund und Feind aufklären über das Wesen des Judenthums, über das Denken und Empfinden der Juden im deutschen Reiche.

Der Verein unterhält insbesondere ein ständiges Bureau, das für alle Abwehrbestrebungen den nothwendigen Mittelpunkt bilden soll. Dieses

Rechtsschutzbureau

soll überall, wo Juden um ihres Judenthums willen Beeinträchtigung oder Zurücksetzung erfahren, mit allen gesetzlichen Mitteln — Vorstellungen, Klagen, Strafanträgen, Petitionen u. s w. — dem bedrohten oder verletzten Recht zu Hilfe kommen.

Der Beitritt zu unserem Verein erfolgt durch eine Erklärung an den unterzeichneten Vorstand, mit Zeichnung eines jährlichen Beitrages (nicht unter 2 Mark). Einmalige Beiträge zur Bestreitung der Kosten für die ersten Einrichtungen sind dem Belieben des Einzelnen anheimgestellt. Auf den Beitritt erfolgt umgehende Zusendung aller unserer Veröffentlichungen. Wir fordern alle deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens auf, sich unseren Bestrebungen anzuschließen.

Mit der Vertheidigung unserer Gleichberechtigung kämpfen wir für das höchste Gut der Menschheit, für die heiligsten Interessen unseres deutschen Vaterlands!

Berlin, Kronenstraße 22, II.

Der Vorstand des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Dr. med. M. Mendelsohn, Rechsanwalt Dr. Eugen Fuchs, Dr. Heinrich Meyer-Cohn, Vorsitzende.
Oberlehrer Dr. J. Schneider, Dr. phil. R. Löwenfeld, Schriftführer.
Kaufmann Adolf Herzfeld, Schatzmeister.
Rechtsanwalt Leopold Dorn. — Handelsrichter Jul. Mart. Friedländer. — Fabrikbesitzer Dr. J. Ginsberg. — Rechsanwalt Dr. Grelling. — Stadtverordneter L. Kalisch. Professor Dr. Mendel. — Dr. med. C. Pariser. — Banquier Potocky-Nelken. — Rentier Adolf Salomon. — Geheimer Medizinal-Rath Prof. Dr. Senator. — Rechsanwalt Dr. Hermann Stern. — Maurermeister S. Weile. — Prof. Dr. Julius Wolff.

Hausfrauen werden viel ersparen
wenn sie ihren Bedarf aller Art von
Webwaaren
und **Wäsche,** Leinen, Tücher, Stoffe u. s. w. von uns, reell aus erster Hand, direkt von den Webstühlen beziehen. — Viele Anerkennungen.
Proben franko. — Aufträge ab 20 Mark portofrei.
Schlesische Handweberei-Gesellschaft,
Hempel & Co., Mittelwalde i. Schl. (4741)

Adolph Wunsch's
Schuhfabrik, Elisabethstr. 3,
neb. der neustädt. Apotheke,
gegründet 1868
empfiehlt sein Lager von elegant und dauerhaft gearbeiteten
Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln
zu den billigsten Preisen.
Bestellungen nach Maaß, sowie Reparaturen werden schnell, sauber und gut sitzend angefertigt. (4586)

Der Gesangs-Komiker.
Ausgewählte Couplets, Duette, Soloscenen 2c. mit Melodien u. Pianoforte-Begleitung. 29 Bände. [Band 26—29 neu] à Band 1 Mk.
Inhaltsverzeichniss gratis und franco.

Vademecum für Dilettanten.
Eine theoretisch-praktische Anleitung zum **öffentlichen Auftreten** von ***Max Trausil*** Geheftet Preis 1 Mark 20 Pf.

Die besten Deklamationen und komische Vorträge
für frohe Menschenkreise.
10. Auflage. Geh. Preis 1 Mark 50 Pf.

Prologe und Eröffnungsreden.
Für festliche Gelegenheiten von *A. Bourset.* Geh. Preis 1 Mark 20 Pf.

Der Zauber-Salon.
Vollständiger Unterricht in den interessantesten Kunststücken der modernen Salon-Magie und deren verwandten Fächern von ***Robert Robin.***
Mit vielen erläuternden Abbildungen. Geh. Preis 2 Mark.

Die Bauchrednerkunst.
Von *Gustav Lund.* 2. Auflage mit Illustrationen. Geh. Preis 50 Pf. [3861]
Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Neuerdings erscheint
Die Modenwelt
ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.
Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen
Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Special-Niederlage
direkt importirter
Süd-Weine der
Universal-Bodega,
BERLIN.
Portwein, Sherry, Malaga, und Madeira,
zu billigen Originalpreisen.
In **THORN** zu haben bei:
Eduard Kohnert, Bäckerstraße.
Anton Koczwara, Drogenhandlung.
Eduard Raschkowski. [4008]

Kein Zug
ist im Zimmer vorhanden, wenn man an den Fenstern u. Thüren
Verdichtungsleisten
anbringt. Zu haben bei
R. Sultz, Mauerstr. 20.

Billigste Bezugsquelle ab Fabrik-Depôt.

Linoleum,

Bestes Fabrikat.	□ Mtr.
Gemustert secunda	1,80 M
Glatt 2½ mm stark	2,50 M
Glatt 3½ mm stark	2,85 M
Gemustert 3½ mm stark	3,30 M
Granit mit durchgehendem Muster, tritt sich nie ab	4,38 M

Julius Henel vorm **C. Fuchs,**
Hoflieferant mehrerer Höfe.
BRESLAU, Am Rathhause No. 26.
Bestes, echtes Fabrikat. — Ganz bedeutend billiger.
Qualitäts-Proben und Muster franco.

Technisches Bureau für
Wasserleitungs- und Canalisations-Anlagen,
Ingenieur **Joh. von Zeuner, Gebr. Pichert,**
Culmerstrasse 13,
führt Hauseinrichtungen jeder Art in sachgemässer Weise nach baupolizeilichen Bestimmungen aus.
Geschultes Personal. — Sauberste Arbeit.
Zweijährige Garantie — Referenzen für tüchtige Leistung.
Kostenüberschläge und Ertheilung von Rath unentgeltlich.

Ofen
in großer Auswahl empfiehlt billigst
Barschnick, Töpfermeister,
Thorn. (1079)

Holzpantoffeln,
sowie **Sohlenhölzer** dazu liefert in vorzüglicher Ausführung.
Mechanische Holzwaaren- und Pantinen-Fabrik
zu Pr. Holland. (3262)

Husten-Heil
(Brust Caramellen)
von **E. Übermann, Dresden,**
sind das einzig beste **Hausmittel** bei **Husten** und **Heiserkeit.**
Zu haben bei (4570)
J. G. Adolph, Thorn.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck, Thorn.